Bern

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2007)**

Heft 5

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Spitex Verband des Kantons Bern, Zähringerstrasse 15, 3012 Bern,
Telefon 031 300 51 51, Telefax 031 300 51 50, E-Mail verband@spitexbe.ch, www.spitexbe.ch

Spitex in Stadt und Land – alles unter einem Hut

Spitex Bern mit 1730 Klient/innen und Spitex Oberwil/Därstetten mit 80 Klient/innen pro Jahr – nicht nur Grösse, auch Struktur und Tagesablauf sind völlig unterschiedlich. Und doch haben beide Spitex-Organisationen die gleichen Ziele: Sie wollen auch in der Zukunft effiziente Betriebe sein und sich als starke Partnerinnen im Gesundheitswesen positionieren. Claudia Weiss vergleicht die beiden.

Das Telefon klingelt schon wieder, eine Mitarbeiterin kommt herein, zwei andere haben soeben ihre Rucksäcke gefasst und sind am Gehen, während im Besprechungszimmer zwei weitere zusammen einen Fall besprechen: Im Büro der Spitex Bern Länggasse, in dem die beiden Betriebe Länggasse Nord und Länggasse Süd einquartiert sind, herrscht rege Betriebsamkeit. «Manchmal wird es sogar ein bisschen zu viel mit den Telefonanrufen und dem ständigen Kommen und Gehen», sagt Brigitte Mathys, stellvertretende Betriebsleiterin. Täglich schicken die Betriebsleiterinnen Ursula Dolder (Länggasse Nord) und Brigitte Zbinden (Länggasse Süd) je mindestens zwei Pflegefachfrauen und acht bis neun Hauspflegerinnen und Hauswirtschaftsangestellte auf die Runden. Ende Juli betreuten sie insgesamt rund 300 bisherige Klientinnen und Klienten und zehn Neueintritte, das heisst, täglich leisten sie etwa 65 Einsätze.

Von 7.00 Uhr bis 22.00 Uhr sind ständig Mitarbeitende per Auto, Fahrrad oder Flyer (Elektrovelos) unterwegs, alle sind per Handy erreichbar, und seit dem 20. August garantiert ein Nachtdienst die Pflege rund um die Uhr. Das Material wird von Lieferanten an den Betrieb geliefert. Die Arbeitszeit erfassen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit dem Barcomed-Strichcode-System. Übergeordnete Verwaltungsarbeiten werden zentral im Hauptsitz der Spitex Bern erledigt. Fällt eine Mitarbeiterin aus, steht ein Springerteam zur Verfügung, für dringende Fälle ein Expressteam, und für besondere Fälle wie schwerkranke Kinder oder Krebskranke gibt es Spezialdienste wie Kinderspitex und die Spitalexterne Onkologie- und Palliativpflege SEOP. Dabei machen die Betriebe Länggasse Nord und Länggasse Süd nur einen Teil der Spitex Bern aus: Das Stadtgebiet ist aufgeteilt auf zwölf ungefähr gleich grosse Lokalbetriebe, betreut vom Hauptsitz mit Fachleuten für Human Resources, Bildung, Buchhaltung, Rechnungswesen, Finanzen, Qualität, Betriebsmanagement und Marketingkommunikation.

Alle kennen alle

Im Vergleich zu diesem Grossbetrieb geht es in Oberwil/Därstetten ruhiger zu und her: Wenn Betriebsleiterin Christine Walter die Einsätze plant, verteilt sie die Klientinnen und Klienten auf den Tagesdienst und den Zusatzdienst, das ergibt dann täglich zehn bis fünfzehn Besuche für den Hauptdienst plus allfällige Neuanmeldungen und etwa sechs Besuche für den Zusatzdienst. Ein PC im Studio-Büro oben im Gemeindehaus genügt, das einzige Telefon wird tagsüber von einem Beantworter «betreut», der auf die Mobile-Nummer verweist.

Der Hauptdienst organisiert jeweils den Tag, macht mit dem einzigen Spitex-Auto die Runde und erledigt dringende Büroarbeiten. Die übrigen Büroarbeiten erledigt die Betriebsleiterin mit Hilfe einer zu zehn Prozent angestellten Kassierin. Die Arbeitszeiten werden bisher noch von Hand aufgeschrieben und zur Verrechnung an die Klienten in den PC eingegeben. Nächstes Jahr, nach der Fusion mit Erlenbach, werden Zeiterfassungsgeräte angeschafft. Dann steht auch eine Psychiatrie-Pflegefachfrau zur Verfügung und der Abenddienst kann ausgebaut werden.

Das nötige Material bestellen die Mitarbeiterinnen von Oberwil/Därstetten jeden zweiten Dienstag im Spital Erlenbach und holen es am anderen Dienstag dort ab. Dabei schauen sie jeweils kurz bei den beiden Erlenbacher Hausärzten vorbei, die fast die gesamte Klientschaft dieser Spitex medizinisch betreuen, um die Fälle zu besprechen. «Das Besondere bei uns ist, dass alle Mitarbeiterinnen sämtliche Klientinnen und Klienten und ihre Verhältnisse persönlich kennen, dass wir in der Bevölkerung sehr geschätzt werden und dadurch alle ein hohes Engagement mitbringen», fasst Betriebsleiterin Christine Walter zusammen. Momentan sind in ihrem Gebiet Spezialeinsätze von Kinderspitex, Onkologiespitex oder Nachtdienst noch gar nicht notwendig.

Künftige Anforderungen

Bei so grossen Unterschieden in den Organisationen ist es klar, dass unterschiedliche Abläufe den Arbeitsalltag bestimmen. Die künftigen Anforderungen an die Spitex verlangen aber eine Angleichung der garantierten Leistungen, wie sie die «Standards mit Indikatoren für die Spitex-Leistungen» vorgeben. «Im Moment sind für uns die Anpassungen gemäss den 'Standards' noch nicht relevant. Aber wenn wir in die Zukunft schauen, macht es Sinn, ebenfalls Nacht- und Spezialdienste anzubieten», sagt Christine Walter. Nach der Fusion wird dies möglich sein, und bis dahin kann die Spitex Oberwil/Därstetten dank ihrer Flexibilität in Notfällen jederzeit kurzfristig reagieren. Die Aufgabe an der Basis, nämlich die Pflege und Betreuung zu Hause, bleibt ohnehin für alle Betriebe gleich – egal ob sie so gross sind wie Bern oder so klein wie Oberwil/Därstetten. ❑

Spitex Bern in Zahlen

Einwohner Gebiet	*128'041*
Mitarbeitende Total	*344 (Pflege 131, Hauswirtschaft 170, Overhead 43)*
Anzahl Klienten/Jahr	*4'409 (für 2006)*
Einsätze pro Tag	*858*
Anzahl Fahrzeuge	*181 (27 Spitex-Autos, 90 Privat-Autos, 48 Fahrräder, 13 Flyer, 3 Roller)*
Büroräume	*zwölf Betriebe mit je mehreren Räumen & Hauptsitz*
Telefon Festnetz	*42*
Mobile	*306*
PCs	*64*
Strichcodegeräte	*356*
Längster Arbeitsweg	*15 Minuten mit dem Flyer*
Materialkosten/Jahr	*Fr. 128'520.00*

Spitex Oberwil/Därstetten in Zahlen

Einwohner Gebiet	*1'702*
Mitarbeitende Total	*10 (Pflege 5, Hauswirtschaft 5, Overhead – zugleich Pflege)*
Anzahl Klienten/Jahr	*ca. 80*
Einsätze pro Tag	*ca. 20*
Anzahl Fahrzeuge	*2 (1 Spitex-Auto, 1 Privat-Auto)*
Büroräume	*Ein Studio mit Küche & WC*
Telefon Festnetz	*1*
Mobile	*1*
PCs	*1*
Strichcodegerät:	*–*
Längster Arbeitsweg	*15 Minuten mit dem Auto (im Sommer)*
Materialkosten/Jahr	*Fr. 6500.00*

Spitex Verband des Kantons Bern, Zähringerstrasse 15, 3012 Bern,
Telefon 031 300 51 51, Telefax 031 300 51 50, E-Mail verband@spitexbe.ch, www.spitexbe.ch

Die Anforderungen an die Spitex steigen: Spitalsicht (Teil 2)

So sehen die künftigen Anforderungen an die Spitex aus der Sicht von externen Fachleuten aus: Paul Knecht, Direktor Spitalzentrum Biel AG und Präsident der Fachkommission Akut des VBK (Verband Berner Krankenhäuser), fasst zusammen, welche Anforderungen und Qualitätsansprüche aus Sicht der Spitäler auf die Spitex-Organisationen zukommen.

Herr Knecht, wie schätzen Sie heute die Zusammenarbeit zwischen den Spitälern und Spitex ganz allgemein ein?

Paul Knecht: Diese Zusammenarbeit schätze ich als ausgezeichnet ein, sie hat sich in den letzten zehn Jahren massiv verbessert. Die Spitex hat sich viel besser positioniert punkto Leistungsumfang und Qualität – sie ist ein echtes «Label» geworden. Das Schnittstellenmanagement weist heute ein hohes Niveau auf, könnte aber noch verbessert werden.

Welche Anforderungen kommen künftig auf die Spitäler, welche auf Spitex zu?

Uns alle erwarten steigende Qualitätsanforderungen: Einerseits aufgrund des Krankenversicherungsgesetzes KVG, das verlangt, dass die Qualität belegt werden muss, andererseits weil die Anforderungen und das (Halb-)Wissen von Patientinnen und Patienten steigen. Es geht hier nicht nur um die messbare Qualität, sondern auch um die Haltung der Menschen. Im Weiteren steigt aufgrund der Fallpauschalen der Kostendruck auf Spitin-Leistungen, weshalb sich für Spitäler die Frage stellt sich, wann sie ihre Patientinnen und Patienten in eine Rehabilitation schicken und wann in Spitex-Betreuung. Der wachsende Kostendruck bewirkt eine Verschiebung von Spitin Richtung Spitex, und da werden in Zukunft neue Modelle gefragt sein, bis hin zu einem rollenden Personalaustausch zwischen Spitex und Spitin.

Wie kann sich aus Ihrer Sicht jede einzelne Spitex-Organisation am besten auf die kommenden Veränderungen im Gesundheitswesen einstellen?

Indem sie die Kontakte mit Spitälern und Hausärzten intensiviert. Ideal wäre ein Gremium, in dem alle drei Parteien vertreten sind, und ein Fallmanagement, das alles abdeckt. Veränderungen können nicht mehr nur im Bereich «Spitex» oder «Spitäler» oder «Hausärzteschaft» vorgenommen werden, sondern müssen übergreifend stattfinden – bis sogar hin zum Zusammenschluss. Die Zukunft wird immer vernetzter, eine horizontale Integration, also eine intensive Zusammenarbeit, muss intensiv gesucht werden. Das ist die beste Vorbereitung für die Zukunft, und mündige Patientinnen und Patienten erwarten das.

Was bedeutet «Qualität in der Spitex» für Sie aus der Warte der Spitäler?

Qualität besteht in erster Linie in einem sehr guten Informationsfluss vom Spital an die Spitex oder vom Hausarzt an die Spitex, und da werden sich Spitäler und Hausärzteschaft an der Nase nehmen müssen. Von Spitex-Seite her muss ein Qualitätsstandard gegeben sein bezüglich Schulung/Weiterbildung des Personals, aber auch bezüglich Pflege und Material, so dass Patientinnen und Patienten keinen Qualitätsunterschied merken, ob sie im Spital oder von der Spitex gepflegt werden. Dabei darf der Faktor «Hauswirtschaft» nicht vernachlässigt werden: Wie Umfragen zeigen, spielt dieser für die Betroffenen eine ganz wesentliche Rolle bei der Pflege zu Hause.

Wie sieht aus Ihrer Sicht eine optimale Zusammenarbeit Spitäler – Spitex zum Beispiel in fünf Jahren aus?

Vielleicht gibt es dann bereits eine Organisation «Spitinex»? Auf jeden Fall wird die Zusammenarbeit institutionalisiert sein und es wird zu einem intensiveren Austausch auf Führungsebene kommen, Spitex wird bei den Spitälern und den Hausärzten vertreten sein und umgekehrt. Die bisherigen individuellen Organisationen werden noch enger verbunden sein, vielleicht sogar unter einem Dach.❑

Wechsel auf der Geschäftsstelle

Ende August hat die Publikationsverantwortliche Claudia Weiss den Spitex Verband verlassen. Sie wird sich als Journalistin und Anbieterin von kreativen Schreibkursen selbstständig machen. Ihre Nachfolge übernimmt Iris Meyer, die bisherige Assistentin des Geschäftsführers – allerdings erst nach ihrem Mutterschaftsurlaub: Sie wird im September Mutter zweier Adoptivkinder. Als neue Assistentin des Geschäftsführers hat am 1. September 2007 Beatrice Tschannen angefangen, sie stellt sich hier gleich selber kurz vor:

Seit dem 1. September 2007 bin ich als Assistentin der Geschäftsleitung beim Spitex Verband Kanton Bern tätig und freue mich sehr auf meine neuen Aufgaben. Mein beruflicher Werdegang führte mich in verschiedene Betriebe der Privatwirtschaft, bei denen ich mir als kaufmännische Angestellte und Assistentin ein breites Wissen angeeignet habe. Dazu gehörte die Tätigkeit in einem Architekturbüro. Dort war ich für die Finanzen und den Verkauf verantwortlich. Das nötige Fachwissen eignete ich mir mit der Ausbildung zur Immobilientreuhänderin an. Einen guten Einblick in das Verbandswesen erhielt ich als Assistentin der Geschäftsleitung vom Schweizer Casino Verband. Diese Aufgabe hat mir sehr entsprochen und mich dazu bewogen, die Arbeit beim Spitex Verband Kanton Bern aufzunehmen. Ich freue mich sehr, für die Spitex tätig zu sein und den Verband wie die Mitglieder tatkräftig zu unterstützen.

In meiner Freizeit pflege ich verschiedene Interessen wie Reisen nach Asien, Lesen, Malen und Meditieren. Dies ist für mich ein wunderbarer Ausgleich zum beruflichen Alltag. ❑

Berner Termine

Ausserordentliche Delegiertenversammlung:
Montag, 19. November 2007

14. Delegiertenversammlung 2008:
Dienstag, 20. Mai 2008

Befragung der Klienten
Befragung der Mitarbeiterinnen
Mit dem Benchmark zu andern Spitex-Organisationen verfügen Sie über wertvolle Führungsinstrumente.

NPO PLUS
Institut für Meinungs- und Sozialforschung
Postfach, 8853 Lachen
Tel. 055/462 28 14, www.npoplus.ch